

Gunther Wenz, Thomas Bretting (Hg.)

*Psychotherapie und Seelenheil*

Perspektiven aus Religion, Kunst  
und Wissenschaft

Festschrift zum 60. Geburtstag

von

Dr. Bernd Deininger



Herbert Utz Verlag  
München

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nach-  
drucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechani-  
ischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanla-  
gen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Titelfoto von Thomas Bretting: St. Egidienkirche, Nürnberg

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2006

ISBN 3-8316-0568-8

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
089-277791-00 · [www.utz.de](http://www.utz.de)

## *Inhalt*

*Vorwort*

9

## *Problemhorizonte*

Léon Wurmser

*Gedanken eines Psychoanalytikers  
zur jüdischen Mystik*

15

Eugen Drewermann

*Furcht und Angst in der heutigen Welt,  
christlich betrachtet*

41

Gunther Wenz

*»Der Begriff Angst« (1844) von Vigilius Haufniensis  
Eine Erinnerung an Sören Kierkegaard (1813–1855)*

47

Heimo Ertl

*»... dass und wie Gott in die Seele des Einzelnen eingreift«  
Bekehrungserlebnisse englischer Methodisten  
im 18. Jahrhundert*

63

## *Theorieaspekte*

Matthias Scherbaum

*Was ist der Mensch?  
Reflexionen zu einer philosophischen Anthropologie*

83

Günter Büschges

*Unbeabsichtigte Folgen absichtsgeleiteten Handelns  
und Verantwortung der Handelnden*

105

Wolfgang Schmidbauer

*Psychotherapie und Religion*

123

Gunther Wenz  
*»Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben ...«  
Von der therapeutischen Funktion der Religion  
Unsystematische Notizen eines Systematischen Theologen*  
133

### *Ästhetische Wahrnehmungen*

Hinderk M. Emrich  
*Die philosophische Psychologie des Erinnerens  
in der späten Lyrik von Rainer Maria Rilke*  
147

Peter Dettmering  
*Das Doppelgängerphänomen in der Dichtung*  
161

Ulrich Windfuhr  
*Ein Spiel der Charaktere  
Wolfgang Amadeus Mozart: Die Gärtnerin aus Liebe*  
171

Ulrich Windfuhr  
*Der Tod, das Leben ein Fest  
Wolfgang Amadeus Mozart: Don Giovanni*  
175

Christopher Krieghoff  
*Wie sich Leben und Glauben berühren können  
Operngottesdienste – eine liturgische und homiletische Chance*  
179

### *Wege der Praxis*

Anselm Grün  
*Spirituelle und therapeutische Begleitung –  
Vom Gegeneinander zum Miteinander*  
193

Ruthard Ott  
*Burn-out – Leben und Arbeiten ohne auszubrennen*  
205

Manfred Josuttis  
*Rituale des Abschieds*  
227

Helmut Sörgel  
*Eine vorbildliche Botschafterin für eine humane Medizin:*  
*Alice Ricciardi-von Platen*  
241

### *Impressionen und Expressionen*

Adolf Holl  
*Geld und Geist. An den Wurzeln Europas*  
249

Clemens Dietrich  
*Psychotherapie und Geldmontagepunkt*  
253

Luise und Raimund Kirch  
*Trauer, Liebe, Leidenschaft – Bericht aus der Opernwerkstatt*  
263

Hans Bauer  
*Bahnhof zur Freiheit. Geburtstagsgrüße aus dem Schwarzwald*  
267

Ludwig Frambach  
*Über Lust und Liebe*  
271

*Biographie und Bibliographie von Dr. Bernd Deininger*  
279

*Autorenverzeichnis*  
283



## *Vorwort*

Thomas Sterns Eliot (1888–1965), der hierzulande vor allem durch das Mysterienspiel um den ermordeten englischen Kanzler und Erzbischof von Canterbury Thomas Becket (1118–1170) »Murder in the cathedral« (1935) bekannt geworden ist, war ein Dichter im Geist des christlichen Humanismus, der Traditionsbindung und Experimentierfreude zu verbinden suchte. Ein lyrischer Beleg hierfür sind die »Four Quartets« von 1943. In dem zweiten von ihnen (»East Coker«) findet sich folgendes Gedicht:

»The wounded surgeon plies the steel / That questions the distempered part; /  
Beneath the bleeding hands we feel / The sharp compassion of the healer's art /  
Resolving the enigma of the fever chart.

Our only health is the disease / If we obey the dying nurse / Whose constant  
care is not to please / But to remind of our, and Adam's curse, / And that, to be  
restored, our sickness must grow worse.

The whole earth is our hospital / Endowed by the ruined millionaire, / Wherein,  
if we do well, we shall / Die of the absolute paternal care / That will not leave  
us, but prevents us everywhere.

The chill ascends from feet to knees, / The fever sings in mental wires. / If to be  
warmed, then I must freeze / And quake in frigid purgatorial fires / Of which  
the flame is roses, and the smoke is briars.

The dripping blood our only drink, / The bloody flesh our only food: / In spite  
of which we like to think / That we are sound, substantial flesh and blood – /  
Again, in spite of that, we call this Friday good.«

Die theologischen Bezüge dieses Poems, das in der stilistischen Tradition der »Metaphysical Poets« des englischen 17. Jahrhunderts steht, sind vielfältig; aber auch an medizinischen Metaphern fehlt es erkenntlich nicht. Man hat vermutet, es handle sich bei dem Text um ein Auftragsgedicht zu Ostern, dem Fest der Auferstehung des gekreuzigten Jesus von Nazareth. Dafür spricht, dass bereits am Anfang der ersten Strophe im Sinne einer Initiationsmetapher auf die paradoxe Gestalt des »verwundeten Arztes« hingewiesen wird. »The wounded surgeon« ist niemand anders als der »Christ crucified«, der durch sein Leiden Heil und Heilung bereitet hat: »Our only health is the disease«.

In der Wendung »dying nurse« wird man ein Sinnbild der Kirche, in der Rede von der Erde als Hospital einen Hinweis auf die Übel zu entdecken haben, die

der Fall Adams aller Kreatur bereitet hat. In sich verkehrt brachte sich der Mensch um das reiche Vermögen, das ihm von seiner kreatürlichen Bestimmung her ursprünglich zukommt. Als »ruined millionaire« befindet er sich und die kreatürliche Welt mit ihm nicht länger im Status der Integrität, sondern »in statu corruptionis«. Hilfe kann in Anbetracht dieser Unheilssituation nur von einem Arzt erwartet werden, welchem das Übel nicht fremd und welcher die Heillosigkeit und Heilswidrigkeit des Bösen auf sich zu nehmen gewillt ist, um es durch aufopferndes Mitleiden zu überwinden. Im »wounded surgeon«, der an Ostern als Heiland offenbar ist, versöhnt sich Gott mit den Menschen und diese untereinander, um für die Welt Heil zu schaffen im Unheil des Bösen und des Übels. Am Ostersonntag ist das Karfreitagsgeschehen als Heilsereignis schlechthin manifest: »we call this Friday good.«

Von diesem Skopus her, so denke ich, erschließen sich alle übrigen Metaphern wie etwa das in der Barockzeit geläufige Bild von der Welt als großem Hospital, vom purgatorischen Fieberleiden der erkrankten Menschheit und von den Lebensströmen, die von dem in der Gestalt der eucharistischen Gaben von Brot und Wein gegebenen Leib und Blut dessen ausgehen, der – mit einer urchristlichen, von Paulus Röm 4,25 rezipierten Traditionsformel zu reden – wegen unserer Verfehlungen hingegeben und wegen unserer Gerechtigkeit auferweckt worden ist.

Worauf T. S. Eliots Poem<sup>1</sup> im Wesentlichen anspielt, ist in einem Kirchengesangbuchlied auf weniger manieristische Weise so gesagt: »Ein Arzt ist uns gegeben, / der selber ist das Leben; / Christus für uns gestorben, / der hat das Heil erworben.« (Evangelisches Gesangbuch 320, 4) Unter Bezug auf diese Strophe erläutert der das Vorwort verantwortende Herausgeber in einem eigenen Beitrag, wie sich ihm das Verhältnis der beiden Titelbegriffe der Festschrift zum 60. Geburtstag von Dr. Bernd Deininger darstellt. Dass man die Beziehung von Psychotherapie und Seelenheil auch anders wahrnehmen und bestimmen kann, lässt sich aus einer Reihe der sonstigen Beiträge zum Thema unschwer ersehen. Dennoch ist allen Beiträgen die Konzentration auf ein Thema gemeinsam, das im Zentrum des praktischen und theoretischen Schaffens des Jubilars als Therapeut und Theologe stand und weiterhin stehen wird. Die in dem Sammelband vereinten Aufsätze erörtern dieses Thema aus diversen wissenschaftlichen sowie der Kunst und Religion zugehörigen Perspektiven, wobei sich sachliche und persönliche Aspekte in unterschiedlichen Gemengelagen wechselseitig durchdringen.

1 Zur genaueren Interpretation vgl. etwa C. Delank, Die Struktur des Zyklus *Four Quartets* von T. S. Eliot. Eine Analyse der dichterischen Konstruktion auf textgenetischer Basis, Frankfurt/Bern 1982, 204ff; W. Weihermann, Sprachhermeneutik und Literatur. Ein Interpretationsversuch zu T. S. Eliots »Four Quartets«, Frankfurt a. M./Bern 1978, 227ff.



Thematische Problemhorizonte erschließen die drei ersten Beiträge. Dabei gilt das Interesse vorrangig den bereits angesprochenen religiösen Implikationen und Konnotationen von Medizin und Seelenheilkunde. Léon Wurmser entwickelt Gedanken eines Psychoanalytikers zur jüdischen Mystik. Eugen Drewermann bietet eine christliche Betrachtung zu Furcht und Angst in der heutigen Welt, ich selbst erinnere an eine Schrift Sören Kierkegaards, die für Psychologie und Theologie gleichermaßen bedeutsam geworden ist. Bekehrungsberichte englischer Methodisten im 18. Jahrhundert untersucht Heimo Ertl unter besonderer Berücksichtigung von George Whitefield und John Wesley.

Der Mensch, auf dessen Heilung und Heil Medizin und Theologie je auf ihre Weise ausgerichtet sind, ist ein weltoffenes und selbsttranszendierendes Wesen, das sich nicht festlegen und auf einen fixen Begriff bringen lässt. Sein Sein ist keine Gegebenheit. Der Mensch ist sich selbst aufgegeben. In seinen Überlegungen zu einer philosophischen Anthropologie bringt Matthias Scherbaum nicht nur Belege für das Recht dieser Annahme bei, er benennt am Beispiel der Antithese der radikalen Geistphilosophie René Descartes und der materialistischen Prämissen und Konsequenzen der Neurowissenschaften zugleich ein Problem, das – aus der Tradition überkommen – aktuell als Problem wahrzunehmen ist, statt von einer der beiden Gegensatzseiten her einer vorschnellen Lösung zugeführt zu werden, die nur in Abstraktionen enden kann. Ein vergleichbares Problembewusstsein ist auch für die Verhältnisbestimmung von Psychotherapie und Religion einzufordern, um die sich Wolfgang Schmidbauer und Gunther Wenz in unterschiedlicher Perspektive bemühen; denn es handelt sich bei diesem Verhältnis um einen differenzierten Zusammenhang, der unvermittelte Entgegensetzungen und Trennungen als ebenso obsolet erscheinen lässt wie indifferente Gleichsetzungen.

Der Mensch ist ein handelndes Wesen. Er kann, selbst wenn er es wollte, nicht nicht handeln. Als Handelnder aber droht der Mensch zwangsläufig schuldig zu werden, weil er die Folgen seines Tuns und Lassens beim besten Willen nicht allesamt und vollends zu kontrollieren und zu beherrschen vermag. Nicht nur für den Arzt entsteht daraus jene Schwierigkeit, auf die Günter Büschges aus der Sicht des professionellen Soziologen hinweist. Er kommt zu dem Schluss, dass verantwortliches und verantwortbares Handeln dazu nötigt, Zwecksetzungen und Handlungsziele bewusst zu limitieren, um sie so offen zu halten für die Möglichkeit künftiger Prüfung und eventueller Korrektur.

Nur wenige Psychotherapeuten und Seelsorger sind große Künstler. Doch alle großen Künstler waren immer auch bedeutende Kenner der menschlichen Seele. Darauf und auf manch andere bemerkenswerte Sachverhalte weisen Hinderk M. Emrich und Peter Dettmering hin. Ersterer analysiert die philosophische Psychologie des Erinnerns in der späten Lyrik von Rainer Maria Rilke, letzterer

das Doppelgängerphänomen in der Dichtung. Zwei Mozartminiaturen von Ulrich Windfuhr schließen sich an. Sie bilden die Ouvertüre von Christopher Kriehoffs Ausführungen über Operngottesdienste, an deren Nürnberger Realisierung Bernd Deininger wesentlich beteiligt war.

Die drei oberen Fakultäten der klassischen Universität, nämlich Theologie, Jurisprudenz und Medizin, sind ihrem traditionellen Selbstverständnis nach nicht rein theoretische, sondern praktische Wissenschaften. Dass Wege in die Praxis für Psychotherapie und Seelsorge bei allen gegebenen Unterschieden und möglichen gegenläufigen Tendenzen für beide gemeinsam gangbar sind, zeigt Pater Anselm Grün in seinem Beitrag über spirituelle und therapeutische Begleitung. Eine Entwicklung vom anfänglichen Gegeneinander zum Miteinander zeichnet sich ab. Das belegt auch der Beitrag von Ruthard Ott zum Thema »Burn-out – Leben und Arbeiten ohne auszubrennen« sowie die Studie von Manfred Josuttis über »Rituale des Abschieds«. Der Text von Helmut Sörgel erinnert an eine vorbildliche Botschafterin humaner Medizin.

Fünf Impressionen bzw. Expressionen, die auf spezifische Weise das Gesamtthema variieren, sind in Form von Paralipomena beigegeben: Es handelt sich um die Texte von Adolf Holl, Clemens Dietrich, Luise und Raimund Kirch, Hans Bauer und Ludwig Frambach. Frambachs Predigt endet, wie nicht anders zu erwarten, mit einem »Amen«. Dem ist an sich nichts und im gegebenen Fall lediglich ein doppelter Schlusshinweis anzufügen. Der erste betrifft die Herrnhuter Losung des Tages, an dem in der Nürnberger Egidienkirche »Über Lust und Liebe« gepredigt wurde. Die Losung steht Lk 22,26 und lautet nach Maßgabe der ökumenischen Einheitsübersetzung: »Der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende soll werden wie der Dienende.« Wer ein Helfer für Menschenseelen sein will, muss sich dies gewiss als erstes gesagt sein lassen.

Mein Dank gilt:

- Frau Birgitta Deininger, die in verdeckter Mission die Autoren für diese Festschrift gewinnen konnte.
- Dem Mitherausgeber, Herrn Thomas Bretting, Allgemeinarzt und Psychotherapeut in Nürnberg. Er hat die Festschrift initiiert, für die nötigen Mittel zur Finanzierung gesorgt und an der formalen Bearbeitung der Texte mitgewirkt.
- Frau Barbara Lösel für das Korrekturlesen der Manuskripte.

Was die Inhalte der einzelnen Beiträge angeht, so verantwortet sie jeder Autor ausschließlich selbst. Editorische Richtlinienkompetenzen wurden von den Herausgebern nicht in Anspruch genommen.

Gunther Wenz